



1900

Mutter Maria

Elsa Bernstein

Follow this and additional works at: <https://scholarsarchive.byu.edu/sophiedrama>



Part of the [German Literature Commons](#)

BYU ScholarsArchive Citation

Bernstein, Elsa, "Mutter Maria" (1900). *Drama and Film*. 169.
<https://scholarsarchive.byu.edu/sophiedrama/169>

This Article is brought to you for free and open access by the Sophie at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Drama and Film by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact scholarsarchive@byu.edu, ellen_amatangelo@byu.edu.

Mutter Maria

Ein Totengedicht in fünf Wandlungen

Personen:

Der Tod
Der Einsiedel
Der Bergjäger
Drei Bergschwestern. Eine später Maria genannt
Ein Lichtschatten
Ein Reicher
Ein altes Weiblein
Kirchengänger

Einöde am Fuss eines Gletschergebirgs. Der völlig kahle, abschliessende Felsen des Hintergrundes ist in rohen, aber deutlich erkennbaren Umrissen zu einem ungeheuren sitzenden Muttergottesbild mit dem Kind im Schoss zugehauen. Das Haupt bildet den Gipfel, Mantel- und Gewandfalten gehen nach abwärts ins Gestein über, überragt vom schneeleuchtenden Gletscher. Rechts und links dunkle Jahrhunderttannen. Links vorn die halb verfallene Mooshütte des Einsiedels mit offenem Glockentürmchen. Über dem Felsenhaupt und in den Tannenwipfeln rasch verziehende Wolkenfetzen. Morgendämmer.

Erste Wandlung

EINSIEDEL

(uralt, in zerrissener braunhärener Kutte, mit einem Strick gegürtet, in welchem der schwarze Rosenkranz hängt. Riemensandalen. Schneeweisses Haupthaar, wirr und locker auf die Schultern fallend. Langer schneeweisser Bart. Er schaufelt vor der Hütte ein frisch aufgeworfenes Grab zu und singt mit heiserer Stimme):

Den Herrn sei Lob und Preis,
Der wieder mich erweckt,
Da ich zur Schlafesrast
Mich in dies Grab gestreckt.

(Er hält einen Augenblick inne, stützt sich auf die Schaufel, und blickt nach dem Himmel, während er sich mit dem Handrücken die Stirn abwischt.)

Ja Meister Hans im sterngekrönten Hütlein,
Du hast dir wieder deinen Bart gekämmt

8

Heut in der Märznacht mit dem grossen Sturmkamm,

Und hast dir tapfer Haare ausgerauft –
Da droben hängt's, das Gottesbartgelock.
Reiss du dir Wolken aus, so viel du willst,
Nur wirf mir nicht die nassen ins Gesicht,
Wenn ich zum ersten Mal nach Wintersfrist,
Vom Trug der frühen Lenzesluft verführt,
Zu Ehren dir im freien Erdbett schlafe.
Drei Vaterunser ziehe ich dir ab
Für ungebührlich grobes Nachtbetragen.
Doch dir, Maria, liebe Himmelsfrau,
Bet' ich ein Herzensave mehr ins Ohr.
Die weissen Hände hobst du über mich,
Du Allerschönste, Allermildeste.
Ich meissle in den Mantel dir noch heut'
Ein wechselnd schön Gewind von Ring und Stäblein,
Von Kelch und Blatt. Das ist mein Blumendank.
Denn andern find' ich auch im Sommer nicht.
Kaum spannt sich unter deinem Schattenschutz
Ein Moos, ein Kraut noch übers Erdengrau,
Und hinter dir steigt jäh und weglos
Der nie erstieg'ne Heidengletscher auf.
Mit schwarzen Felsenrippen, bleichem Schnee
Und dunklem Eis, das weit ins Thal hinab
Den Tod der Ewigkeiten niederkältet.
Dir schüttle ich die Faust, du wilder Feind!
Du liebe Frau Maria, sei gegrüsst.

9

DER TOD

(in langem schwarzem Faltengewand, mit mächtigen schwarzen Flügeln, bleichem Antlitz, im dunklen Gelock einen roten Mohnkranz, ist langsam rechts durch die Tannen gekommen. ER steht im Augenblick, da der Einsiedel wieder zu schaufeln beginnt, hinter ihm)

Lass offen!

EINSIEDEL

(horcht mit den Augen seitwärts, zieht den Mund schief und schaufelt mit absichtlichem Eifer fort, laut und unbekümmert singend)

So Schlaf ich jede Nacht,
Wenn er mich wecken will,
Ist alles hergericht',
Ich liege steif und still.

TOD

(stärker)

Lass offen!

EINSIEDEL

(noch rascher schaufelnd)
Dem Herrn sei Lob und Preis,
Gerufen hat er nicht,

Mein Auge freut sich bass
Am lieben Morgenlicht.

TOD

(lässt ihm schwer die Hand auf die Schulter fallen)
Er hat gerufen. Hast du nicht erkannt
Des Meisters Stimme, fühle seine Hand.

10

EINSIEDEL

(dreht ihm den Kopf über die Schulter zu)
Schau der Gevattersmann! Und wie im Staat!
Nachtfaltersammt! Du wendest was auf dich.
Wie hoch die Elle? Mir trägt's kaum den Bast.
Potz und das Kränzel! Welchem Mägdlein stahlst du's?
Riecht nur zu stark. Nicht meiner Nase nah!
Und nimm die kühle Hand von meiner Schulter.
(Er schiebt sie mit dem Grabscheit fort.)
Krieg ich den Frost, kann ich nicht zähneklappern.
Weg, sag' ich dir. Der Winter kroch ins Moos.
Thron' dich wo nieder, schürz dein Schwänzlein hoch –
Und warte einen Rosenkranz auf mich.
Gleich bin ich fertig.

TOD

Ja, gleich bist du fertig.
Du wartest mein – ich warte deiner nicht.

EINSIEDEL

(wendet sich um und sieht ihm voll ins Gesicht)
Wer sagt dir das? Hier bin ich eingelert,
Ich lebe – Leben nicht, das dir gehört.
Ich töte nicht. Kaum brauch ich Speis und Trank.
Ein Regentrunk, ein Pilz, ein Wurzelknollen.

11

Mich nährt die Einsamkeit und das Gebet.
Frag' Rab' und Kräh' und flinke Murmelratten,
Das scheue Wiesel und den stummen Wurm,
Sie nicken's alle dir: Er thut uns nichts.
Ich will noch nicht zur Herberg fahren, Hüter!

TOD

Doch wär's mit hundert Jahren Herbergszeit.

EINSIEDEL

Was? Völlig hundert? Hast dich nicht verzählt?
Und wären's hundert Jahre, wären's mehr,
Erzväter hast du ält're wohl gekannt.
Dräng dich nicht auf, Cypressenkönig, geh.
Ich geb dir für den Wirt zum Himmelhaus
Ein Brieflein mit: wenn er mich holen will,
Möcht er mich selber an den Ohren nehmen.

(Er steigt vollends aus dem Grab)

TOD

Du Kauz, dich fass' ich doch. Bist überreif,
Verdorrt schon wieder, und noch immer nicht
Dir alt genug zum Sterben.

EINSIEDEL

Nein, zum Leben
Ward ich mir jetzt erst alt genug. Gevatter!
Wir kennen uns von heut nicht, noch von gestern.
Vergessen habe ich die Welt und mich,

12

Den Löffel und den Brei. Verwundert's dich?
Falschgolden einer, bittersüss der andre.
Frägst du mich, was ich war, ich weiss es nimmer.
einmacherleies ewig Einerlei.
Ein Morgenkühner und ein Abendfeiger.
Kurzum ein Mensch. Gott hab mich selig. Amen.
Nur dich, nie Lächelnden, vergass ich nicht.
Sah dich zu oft. Wo? Vor Jerusalem,
Als Pferd und Mann kein Gras zu fressen hatten.
Warst du es nicht, der aus der Sonne sah?

TOD

Ich sah hernieder.

EINSIEDEL

Und die Mittagsschlacht –
Weit übers Leichenfeld von Königen
Sah ich im Blutrauch deine Schwingen wehn.

TOD

Ich las die Kronen von der Erde auf.

EINSIEDEL

Da fiel mein treues Ross. Was Fürsten, Kronen!
Ich sah â€˜nen Kaiser auf der Asche sterben
Und einen Bettler seines Nackens Aussatz

13

Mit Purpur decken. Wert kein Achselzucken!
Trug ich nicht eine Sturmhaub' ganz aus Silber?
Drum wand aus Mandelblüten einen Kranz –
Wer wand ihn? Du – die Maya – oder sie –
Die blonde Mechthild – Maya – Mechthild – nein.
Mechthild war Raute, Maasslieb, Rosmarin –
Die Glöcknerin im Kloster. Pfui der Abt!
ER wollt' sie nicht begraben, um das Kind –
Der! Feist von Fisch und Wein, der Pfaffenhund.
â€˜nen Pfennig opfert' er und stahl das Pferd.
Und ich, ohnmächtig wie ein Scheitlein Holz –

TOD

Genug! Was kramst du deine Brocken aus
Vor Einem, der mit dir zu Mahle sass?
Einst so Verschlüssener, was bist du laut
Und kindisch worden. Nein, du taugst nicht mehr.
Du lehrst mich selbst, dass ich zu spät erschien.

EINSIEDEL

â€s ist mir zu früh!

TOD

Was willst du noch?

EINSIEDEL

Maria.

Mein Aug' ward noch nicht dunkel. Meine Kraft

14

Ist nicht verfallen, mein Marienwerk
Rang ich dem Unholdberge noch nicht ab.
Das Haupt steht in den Wolken. Doch der Fuss,
Er tritt noch nicht den Nacken des Gebirgs.
Ein schlechter Knecht, der halber Arbeit geht.
Ganz muss ich's schaun, das mächtige Mutterbild,
Von meines Geistes Willen vorgeholt,
Zu Busse mir geschaffen, nicht zum Ruhm.

TOD

Das Sorge nicht. Ein Andrer ist am Werk.

EINSIEDEL

Wer ist so kühn? Welch Erdenmeisterlein?
Wer kennt wie ich das spröde Felsenkorn
Und misst nach ihm die Kraft des Hammerschlags?
Was sich aus tiefer Not ein Herz ersann,
Vollbringt mit Händekunst kein und'rer Mann.

TOD

Das war ein wacker Wort. Ein junges Wort
Aus alter Weisheit. Wie ein frisches Grün
Verwittertem Ruinenbau entkeimt.
Es ist noch Lenz in dir. Ich lasse dich.
Doch schaufle nur die Grube wieder auf.

15

Nur keine Angst! Sie ist nicht dir bestimmt.
Ist's Einem, der des Weges kommen wird.

EINSIEDEL

Ein frommer Büsser?

TOD

Nein, ein kühner Sünder,
Ein Erdgewaltiger.
(nach rechts in die Tannen spähend)
Schon seh ich ihn.

Schau, wie der Gräberwind her vor ihm rauscht
Und zittern macht den Moosbart deiner Tannen.
Lass ihn vorüber nur, er sieht mich nicht.

EINSIEDEL

Den Mann?

TOD

Einsiedel, ja.

EINSIEDEL

Die Menschenpracht?

Ein junger Riese – wie er aufwärts bricht
Durchs starre Dickicht – Augen – sonnenblau –
Von Grimm und Macht erfunkelnde! Den?

16

TOD

Einsiedel, ja, gerade den.

EINSIEDEL

(richtet sich auf)

Ich will's nicht.

Scheer weisse Bärte ab, nicht jungen Kinnflaum.

Ich hab' ein freudig Raufgelüst in mir.

Den warn ich und den halt ich.

TOD

Hältst ihn nicht.

Er läuft nach mir. Horch nur, was er dir sagt.

EINSIEDEL

(kriegerisch den Hammer schwingend)

Schwert in die Faust, Kreuzfahne hoch, Gott will es!

BERGJÄGER

(blond, hünenhaft, mit Jauchzen hereinstürmend)

Hoiho! Hoiho! Hoiho! Ich fand ihn! Juh!

Hier muss er gehn, der weglose Weg.

Der Bergwald endet und der Berg beginnt,

Dem ich den Gipfel heute brechen will.

(Er bleibt tiefatmend stehen und sieht sich um)

â€s ist doch ein Bild. Von unten meint ich's oft.

17

Und wieder nicht. Als wuchs es aus dem Berg.

Was geb' ich ihm? Den Zitterbusch vom Hut,

Brunella, Enzian und Seidenbart,

Den ganzen wilden Frühling, den ich fand.

(Legt den Strauss am Felsen nieder)

Wie einsam fromm! Wahrhaftig, Weib und Kind.

Fehlt nur der Mann.

EINSIEDEL

Da ist er.

BERGJÄGER

(lacht)

Mann? Ein Männlein.

â€ne Wurzelfratz, ein kralliges Geknorr,
Wie ich pfadbahnend manches ausgerissen
Aus schwammig tiefem, schneedurchnässtem Moos.
Hier haust ein Mensch! Und hat's dich heute Nacht
Nicht bei dem Bart gepackt und fortgewirbelt?
Des ganzen Gletschers tausendjährig Eis
Schien auf die Hütte mir herabzubrechen
Und die steht tief auf der geschützten Trift.

EINSIEDEL

Mutter Maria hob den Mantel auf
Und deckte mich. Beug deine braunen Knie',
Dass sie vor Sturz und Steinfall dich bewahre.

18

BERGJÄGER

Ich falle nicht.

EINSIEDEL

(hält die Hand hinters Ohr)

He, wie?

BERGJÄGER

Ich stürze nicht.

Hier, hinter deinem Bilde klimm' ich auf,
Zum Silberhorn, zum unerstieg'nen Firn
Und wenn der Tod auf jedem Felsen kauert
Und seinen Arm aus jeder Schrunde streckt.

EINSIEDEL

Das Maul wird er dir stopfen! Eitel Schwatzwerk!
Aus Mutters Schooss gleich in die Wolken stolpern!
Hast du noch ein Genick in deiner Tasche,
Wenn du dir deines brachst?

BERGJÄGER

Zwei, lieber Josef.

Ich bin ein Sommersonntagskind, ich hab'
Ein Lebensstehaufmännchen in der Brust.
Ich bring den Tod um, eh er mich.

EINSIEDEL

Gesell!

Sahst du noch Keinen in der Ebne gleiten?

19

BERGJÄGER

Da wohl zuerst. Da schleicht sich's schwer und träg.
Den weichen Ackerweg geh ich nicht gern.
Doch eine steile Totenwand hinauf,
Faust im Gestrüpp, den Fuss frei in der Luft,
Und anders, über nassen Schiefergrat,

Vom Regen abgeschliffen, übereist
Vom ersten Morgenreif – da fuss' ich gern.
Ich bin nur sicher, wo der Schwindel droht,
Ich mag nur leben an der Hand dem Tod!
(Er lässt sich zu Füßen des Bildes nieder und lehnt sein Haupt gegen die Kniee des hinter ihm
sitzenden Todes.)

EINSIEDEL

Nicht hier.

BERGJÄGER

Doch hier. Kühl kommt es vom Gestein.
Mir aber tobt und klopft das Eingeweide.
Fürs winterlange Knirschen hinterm Herd
Thu ich mir gütlich heut' in Licht und Luft.
Hier ist es schwarz, im Thale spitzt das Gras.
Das Wasser strömt vom Berg, der Schnee ersäuft,
Der grüne Auswärts weht ins Land herein
Und macht die nackten jungen Birken zittern.
Die riss ich aus und schnitt ihr schwarzes Haar,
Doch taugt sie nicht zum Bergstock. Fort mit ihr!

20

Und einen Bären brüllt' ich aus dem Schlaf,
Rang mit dem Bruder Petz und trank sein Blut
Heiss wie's dem Messer nachgeschossen kam.
Nun halt' ich hier die letzte Erdenrast,
Dann stürm' ich auf in Morgenglut und Glast.

EINSIEDEL

Geh heute nicht. Es wird ein schwüler Tag.
Die Alpendohlen flogen tief und schreiend
Und hackten böse mit den roten Schnäbeln.
Und fällt der Nebel ein – der Schneesturm – lass
Den Gemsbock heut' –

BERGJÄGER

Du Narr! Ist's Gemenzeit?

EINSIEDEL

Was weiss ich! Lass nur heute jedes Wild.

BERGJÄGER

Ein jedes. Doch die weisse Gemse nicht,
Mit goldnen Krickeln und demant'nem Huf.

EINSIEDEL

â€˜ne Jägermär.

BERGJÄGER

Jawohl, â€˜ne Jägermär,
Wie Zwergenspieglein, gläsern Sonnenschloss,
Mit der sich taschenlehre Prahler brüsten,

21

Die kaum â€˜ne Hand voll Edelweiss gepflückt.

Ich hab nun meine Lust daran gesetzt,
Dass ich ins Berggeheimnis wildern gehe –

TOD

(streicht ihm über die Stirne)

BERGJÄGER

Und, was ich einmal schaute, wiedersehe.

EINSIEDEL

Sohn – Sohn – was schautest du?

BERGJÄGER

Was geht's dich an?

Du kannst es nicht und Keiner kann's verstehn.

Die Sonne kommt!

EINSIEDEL

Und hinter ihr Gewölk.

Bleib und vertrau mir, beichte was du sahst.

BERGJÄGER

Sah – fühlte – weiss ich's? Weiss nur, dass es ist.

(Verloren emporstarrend)

Das Weisse, Wehende –

Schrittlos Gehende –

Nachtgängerinnen – Atem des Gebirgs –

22

EINSIEDEL

Die sahst du nicht!

BERGJÄGER

Ich sage dir, ich sah's.

Mit Sterbeaugen wohl, allein ich sah's.

Du alter alter Mann – glaubst du mir nicht?

Der Winterriese jagte schon den Herbst –

Mich trieb's hinauf – nicht hier – am Nagelfluh.

Trieb, lockte, riss mich höher – taumelhoch.

Verstiegen stand ich da – wild und ermattet –

Schneewuchten über, Spalten unter mir,

Fehltritt und Sturz.

Ich lag im blauen Silbersarg des Eises

Und starrte in den fürchterlichen Glanz

Von Schnee un Sonne, der von oben kam.

Und es ward Nacht, der grosse Mond stieg auf

Und letzter Schauer kroch mir übers Herz

Wie übers Hirn der erste Strahlenwurm.

In weissen Flimmerschleiern schwebt es da

Lichtfüssig an dem Rand des Abgrunds her

Und sah mich an mit Augen kalt und herrlich,

Mit Wintersternen, die nicht weinen können,

Und schüttelte das bleiche Gold der Haare

Zurück auf seiner weissen Schultern Nacktheit

Und schwand, ins Licht des Mondes aufgelöst,
Sprachlos hinweg.

EINSIEDEL

Sprachlos? Das war kein Weib.

23

BERGJÄGER

Mir aber brannten Wut und Wunderschaun
Den Todefrostschlaf von der Stirn – ich hieb
Mit Beil und Pickel mir die Rettungsstufen,
Mit abgefrorenen Nägeln klomm ich – klomm
Empor – ich nach – –

(aufspringend)

und heut erreich ich sie!

EINSIEDEL

Und willst?

BERGJÄGER

Es war ein Weib! Ich bin ein Mann!

Und will die letzte Probe darauf machen.

TOD

(hat sich erhoben und neigt sich über ihn)

EINSIEDEL

Du Blindester, vermagst du nicht zu sehn,
Wer schwarz und schweigend dir zur Schulter lehnt?

BERGJÄGER

(sich umsehend)

Steht Keiner hinter, Keiner neben mir.

Ich dulde keinen von den Kirchhofskrüppeln,
Die thalstief im Gänseflaubbett schnarchen,
Die morden nicht und die nicht zeugen können.

24

Ich will. Bergalter, schau mich an, ich will!

Und wär's nur, weil es Keiner noch gewollt,

Und wär's nur, weil es Keiner noch gekonnt.

Ein Mann, ein Weib, ein Gürtel, eine Faust!

Ich überglute sie mit meinen Küssen

Wie mit dem Himmelsblut der Morgenröte

Und senk in ihres Leibes weissen Stein

Erdkraft und Herrlichkeit des Lebens ein!

EINSIEDEL

(beschwörend)

Wegmacher Tod ging vor dir her – ich sah ihn!

BERGJÄGER

Ich nicht! Und säh' ich ihn – ich ginge doch!

Nur her! Ich will ihm seine Sense tragen,

Dass er mir spielen kann auf schwarzer Fiedel.

Hat er sein Hündchen mit? Soll ich ihm pfeifen?

Er komme nur! Wir würfeln miteinander
Ums Erstgeniessen in der Bergbraut Armen,
Und ich gewinne – sieben gegen neun –
Ich geh vorauf - der höchste Wurf ist mein!
(Er stürzt links in die Felsen ab.)

EINSIEDEL

(will ihm nach)

Wahnsinniger! Verlorner! Bleib und höre!

25

TOD

(sperrt ihm mit ausgebreiteten Armen den Weg)

Mönchlein, Menschlein, dein Thun ist eitel.

Meissle du Mutter Marias Scheitel.

Das ist dein Werk und das hält dein Leben,

Drum ward die Ueberfrist dir gegeben.

Weltteifer noch immer aus dir grollt –

Thu ihn ab.

Immer ein Schrittlein weniger, als du vorgewollt –

Einmerk am Pilgerstab.

Schauen und Schweigen sei deine Art,

Du Erdenkrümlein im Gottesbart.

(Er reicht ihm Hammer und Meissel auf.)

EINSIEDEL

Ruf ihn – dich hört er – rufe ihn zurück!

Und lass ihn weiter jauchzen, weiter leben.

TOD

Mönchlein, Menschlein, sie tragen's doch Alle in sich.

Das Todeswollen, das Todesmüssen.

Jedem ist's eingeboren.

Sie leuchten aus meiner Nacht

Und löschen in meine Nacht.

Mönchlein, Menschlein, sie tragen's doch Alle in sich.

26

EINSIEDEL

Doch der? Dreikräftig? Lebensgrimmig?

TOD

Der zumeist.

Die arme gespaltene Kreatur

Möcht im Mittag der Wunder stehen,

Das Himmelverborgene einmal nur

Durchs Schlüssellöchlein der Sterne besehen.

Hungert Keiner so sehr als der Starke,

Der nimmer sich sättigt vom Erdenmarke.

Eilt und stürzt übers eigene Leben –

Mönchlein, Menschlein, musst dich ergeben.

EINSIEDEL

(nach einer Pause)

Hast Recht. Es hat mich wiedermal gezwackt.
Wie Zorn und Kampfgelüst hat's mich gepackt.
Ob du es noch so grabvergessen meinst,
Es äugt dich wieder an, das Lebenseinst.
Da sinnt man sich durchs ganze Sonnenall
Und hockt zuletzt – gut Nacht – im finstern Stall.

TOD

(auf einem Felsen stehend)

Da rast der Wilde auf ins Rosenfeuer.
Kein Hang zu schroff, kein Sprung zu ungeheuer.

27

Er fliegt und flammt – nun schwindet er im Flor –
Eindrang er in der Wolken Nebelthor.

(Er steigt herab.)

Dort sass ich oft – im unfruchtbaren Einsam,
Kein irdisches, kein himmlisches Gemeinsam.
Wie öd das weite Schweigen doch sich hebt,
Von keinem Rätselraunen mehr durchwebt.
ein Erdenklümpchen klebt im Urgestein,
Saugt aus der Luft ein Samenpümpchen ein,
Mit Sonnenliebe und mit Wurzelkraft
Hat es sein kleines Leben sich errafft,
Und das Geheimniswerde, himmelgross,
Ist offenbart im winzigen Bettlerschooss.

EINSIEDEL

Ich kann nicht weiter . . . Lenzgewitter – schwül –
Sieh nur wie's düstet überm Gipfelpfuhl.

TOD

Schlag zu! Schlag zu! Du meisselst nicht allein.
Der aufwärts stieg, er wird dein Helfer sein.
Ergriffen hat er, was dort oben gleist,
Was auf und ab im ewigen Zauber kreist,
Verlorne Gottesthränen, mondgeeist.
Was nicht dein Leben hat, weil nicht dein Sterben,
Das wesenlose lächelnde Verderben,
Es wird hernieder schmelzen, gottberührt,
Wie dieser Tropfen, den dein Finger spürt.

28

EINSIEDEL

Und immer dunkler! Geierflügelschatten!
Das Morgenlicht verblüht auf allen Matten,
Die Wolken wachsen nieder, riesengross,
Sie schütteln schwarzen Sturm aus ihrem Schooss –
Es ächzt die Tanne – blauer Wetterschein –

TOD

Schlag zu!

EINSIEDEL

Der Hammer bricht!

TOD

Bricht nur der Stein!

(er entreisst ihm Hammer und Meissel und setzt selbst an)

Marienbild, aus grauer Felsenwand

Lebendig hebe Haupt und Herz und Hand.

Ein Wunder wirke, ist ein Wunder not,

Herr, durch uns drei – Einsiedel, Mensch und Tod.

(Er führt einen mächtigen Schlag, Blitz, Donner und Erdbeben. In die plötzliche tiefe Stille ein gellender, rasch verhallender Manneschrei.)

TOD

(lauscht, wirft Hammer und Meissel nieder)

Der Ruf galt mir. Nun hat er mich geschaut,

Der Erstgeniesser in dem Arm der Braut.

(Er verschwindet links in die Felsen. Sturm und Wolken verziehen rasch.)

29**EINSIEDEL**

(der zu Boden gestürzt ist, sich verwirrt aufrichtend)

Ave Maria! Jungfrau! Mutter Gottes!

Wer meisselte an deinem heiligen Kleid?

Wie ist mir wirr und wüst . . . War's Sturm –

War's Traum –

Wer kam und ging? Ein Jäger und der Tod.

Wer von den Beiden stieg ins Berggeheimnis?

Wer von den Beiden kehrt zu mir zurück?

(Er ist nach rückwärts in die Felsen gegangen)

TOD

(taucht hinter ihnen auf, den erstürzten Jäger tragend, der in der Faust einen zerrissenen Goldgürtel hält)

Bist du es, Totengräber? Fasse zu.

Wir tragen ihn zu Grabe, ich und du.

EINSIEDEL

(will aufschreien)

TOD

Spar' deinen Schmerz und mehre deine Kraft.

Solch einen Toten ehrt man nicht mit Klagen.

(Sie tragen ihn vor und legen ihn neben dem offenen Grabe zu Boden)

Da lieg, du stiller Mann, den nichts mehr freut.

Was starrst du so? Er ist herabgestürzt

Vom Brautbett in die Gruft. Ist das nicht schön?

Er war der Mächtige. Ich bin es nicht.

Er heissgeliebte, siegestote Feind.

30

EINSIEDEL

Was hält er in der Hand? â€s ist wie ein Gold,
Das einen Glanz strömt in die Luft empor,
Und ihm entgegen kommt es wie ein Glanz.
Wie Sonne ist es und doch Sonne nicht.
Mich blendet es. Ich sehe nicht.

TOD

(aufschauend)

Doch ich.

DIE BERGSCHWESTER

(ist auf der Felsenhöhe erschienen, langsam unsicher abwärts suchend und in halber Höhe stehen bleibend).

TOD

Sie folgt den Toten, der Sie niederzieht.
Einsiedel, hör'. Was nun geschehen mag,
Was an Gestalt du siehst, an That erfährst,
Gieb keinen Laut, und wär' es ein Gebet.

EINSIEDEL

Ich schau' und schweige, wie du mich's gelehrt.

TOD

(wendet sich von ihm)

Wer bist du, glitzernd Reifumschleierte,
Mit bleichem Silberangesicht? Was willst du?

BERGSCHWESTER

Gieb mir – den Gürtel wieder – den er hält.

31

TOD

Der dort? Der Jäger? Den du aufgelockt?

BERGSCHWESTER

Ich lockte ihn –

TOD

Und hast ihn dann erstürzt?

BERGSCHWESTER

(lächelnd)

Hab ihn erstürzt –

TOD

Was that er dir?

BERGSCHWESTER

Weiss nicht.

TOD

Er fasste dich im Arm und küsste dich?

BERGSCHWESTER

(schweigt. Dann langsam)

Den Gürtel gieb mir wieder.

TOD

Hol' ihn selbst.

BERGSCHWESTER

Ich kann nicht weiter abwärts.

32

TOD

Kehre um.

BERGSCHWESTER

Ich kann nicht – zu den Schwestern – gürtellos –

Kann nimmer aufwärts –

TOD

Fasse meine Hand,

So führt dein fremder Bruder dich zum Leben.

Setz deines Fusses kaltes Silber nur

Hier nieder, hier – nun auf den letzten Stein,

Auf Moos und Matte nun – fühlst du die Erde?

BERGSCHWESTER

Ich fühl es an den Sohlen warm und feucht.

Schweb' ich nicht mehr?

TOD

Du gehst.

BERGSCHWESTER

Ich geh'? Mir deucht,

Ich falle – falle tief –

TOD

Du schwindelst.

33

BERGSCHWESTER

Ich?

Dort oben nimmer. Hier erdrückt es mich.

Mir wird so schwer.

TOD

So setze dich ins Moos.

Ein Weilchen nimm sein Haupt in deinen Schooss.

Er thut dir nichts mehr, er ist taub und blind.

BERGSCHWESTER

Was ist, was da von seiner Stirne rinnt?

Die Tröpflein?

TOD

Ist sein Blut.

BERGSCHWESTER

Mit meiner Hand

Fang' ich sie mir zu einem Nachentand.

Schau, wie sie rollen! Rotes Pergestein.

TOD

Erstarrt! In meiner Hand – ein Käferlein.

Luftlichtlein, schau, die Flüglein klippt's und hebt's,
Fort willst du? Soll dir ja kein Leid geschehn,
Die bunten Flüglein lass uns nur besehn.

34

Was ist? Dein Häuschen brennt? Die Kinder schrein?
Entflieht's? Entschwebt's?
Dort noch – im Sonnenschein –
Da lebt's –
Marienkäferlein.

(rauh)

Doch der ist tot. Nimm nun, was du verlangst.

BERGSCHWESTER

(hat sich erhoben)

Ich mag ihn nimmer rühren.

TOD

Staubesangst?

Brich nur die starren Knöchel auf!

BERGSCHWESTER

(hinwegeilend)

Mir graust!

TOD

Dich hält mit deinem Gürtel seine Faust.
Fest um Gelenk und Fingerglied geschürzt,
Mich dünkt, du bist mit ihm herabgestürzt.
Nun hilf dir weiter fort. Ich hab zu thun.
Einsiedel, komm, der bleiche Mann ruhn.
(Er schaufelt)
War Einer mit rotem lachendem Mund –
Schwesterlein du.

35

Den leg ich nun in den schwarzen Grund
Und dich dazu.

Er wird dich halten im modernden Arm,
Du wirst nicht rot und du wirst nicht warm.
Die Würmlein nagen dein silbernes Kleid,
Du tote begrabene Felsenmaid.

(Er senkt mit dem Einsiedel den Toten hinab und deckt ihn mit Erde.)

BERGSCHWESTER

Mich engt es, mich erstickt's! Grabt mich nicht ein!
Was sit in mir? Ich bin nicht mehr allein –
Ein Ahnen schwebt und schwillt mir durch die Brust –
Wer that mir das? Die leise wehe Lust –
Nicht in das Grab! Ich will es halten – heben –
Umklammern will ich das geheime Beben,
In meine Augen strömt es wie ein Thau –
O hilf mir, Felsen! Hilf mir, graue Frau!

(Sie sinkt nieder und birgt ihr Haupt in den Händen)

TOD

Einsiedel, schau, schmilzt nicht der Schleier leis

Herab von ihrem Haupt wie Frühlingseis?

(Er geht zu ihr, hebt die Blumen auf, sie über ihr Haupt streuend)

36

Der aus dem Thale diese Blumen trug –

Dich übermannt –

Den deine kleine weisse Hand erschlug –

Und nicht erkannt –

Der überblüht dich aus der Dunkelheit

Mit seinem Gruss

Und heisst dich wandern, wandern erdenweit

Mit nacktem Fuss.

Es tagt und lenzet! Leichter Morgenwind,

Das Frühlingslicht durch alle Zweige spinnt,

Nun rührt er leise an den Glockenstrang,

Marienglöcklein läutet seinen Sang.

BERGSCHWESTER

Horch wohl! Ein Ton uralten Mutterlieds,

Thauweinend, sonnenlächelnd, junge Qual.

Sie zögert, zittert auf aus tiefem Thal.

Empfängnis- ist es und Erwachenszeit.

Und Keiner mag es so wie ich verstehn,

Der abseits neigen muss im dunklen Kleid:

Durchs rote Thor der Morgenherrlichkeit

Mutter Maria will zur Erde gehn.

Mutter Maria, hehrstes Angesicht!

Im Wolkenmantel, lenzessturmgehoben,

Schwebt die Allsegnende herab von oben,

37

Von ihren Lippen atmet sie das Licht.

Sie schreitet unter blauer Kuppel Pracht,

Das helle Grün bricht auf aus Wurzelnacht

Und bunte seidenweiche Blumenfülle,

Dass sie den nackten heiligen Fuss umhülle.

Ein golden Flüstern, Knistern, Aufwärtsspähn:

Mutter Maria will zur Erde gehn.

Zur Erde, die sich sehnt aus ihrem Grau

Und drängt sich unter ihre Sohlen hin

Und jauchzt der ewigen Gebälerin,

Der mächtig Mächtigsten, der Mutterfrau.

Ein Himmelschoffen, nimmer Liebesenden,

Nicht kleinen Eigentages Funkendauer,

Das bitten sie herab aus ihren Händen,

Vereinigt hingestürzt in tiefem Schauer,

Und beten an in ihrem Heissverlangen,
Mann, Weib und Alle, die vom Leben sind,
Das Wunder ihres Schoosses zu empfangen:
Gegrüsst, Mutter Maria und das Kind!
(Voller Tag)

BERGSCHWESTER

(erhebt sich, die Arme ausbreitend)
Gegrüsst, Mutter Maria – nimm mich mit.
(Sie wendet sich nach rechts.)

TOD

Du gehst – wohin?

38

BERGSCHWESTER

Ich frag nicht meinen Schritt.

TOD

Und willst? Und sehnst? Und suchst?

BERGSCHWESTER

Ich weiss es nicht.

TOD

Ich aber schau' es dir vom Angesicht.
Und: betteln willst du dir von Schmerz zu Schmerz
Mariennamen und Marienherz?
(Sie nickt)
Nimm meine Hand – so mag es dir geschehn.
(Er geht langsam mit ihr hinweg)

EINSIEDEL

(sieht ihnen nach)
Mutter Maria will zur Erde gehn . . .
(Vorhang fällt)

Zweite Wandlung

Im Hintergrund auf einem' Hügel mit Erdstufen der Kirchhof mit zerfallenem Gemäuer, Kreuzen und alten Grabsteinen. In der Mitte das Kirchlein. Vor dem Thor ein paar Bettler. Vorn öder Feldrain. In entlaubter Dornenhecke ein Muttergottesbildstock. Davor ein morsches Holzbänkchen, auf dem zusammengekauert in langem grauem Bettelgewand Maria sitzt.

GESANG UND ORGEL

(aus der Kirche)
O Herr, zu Allerseelen
Schenk deiner Gnade Brot,
Vergieb uns Sünd und Fehlen,
Hilf uns aus aller Not.

(Der Gesang verstummt. Während des Orgelnachspiels kommen die Kirchgänger herunter und gehen nach links ab.)

MARIA

Mich friert. Mich hungert.

(Sie schleppt sich ans Kirchhofsthor und hebt die Hände zu dem Nächstherauskommenden)

Ach lieber Herr.

REICHER

(unwillig)

Was will die Trude? Das Bettelgeplärr!

Kaum kehrt man der heiligen Handlung den Rücken,

So fallen sie her über Einen wie Mücken.

40

Hausarmen geb' ich, grünem Volke nicht.

Schämst du dich nicht, zu betteln, Milchgesicht?

Komm auf den Hof, trag Garben in die Scheuer.

Nicht Arbeitsbrot, nur Bettelbrot ist teuer.

MARIA

(hebt die Augen zu ihm)

Herr – ich?

REICHER

Misst sie

Ja so! Die Grillen zirpten? Sommerpass?

Landstreunerin! Und an der Kirchthür das!

(Er lässt sie stehn)

MARIA

(versucht noch ein paar Vorübergehende anzureden, wird aber nicht von ihnen beachtet. Sie steht endlich stumm und wendet sich wieder vor. Ein altes Weiblein, das ganz zuletzt aus der Kirche kam, ist stehen geblieben, hat sie betrachtet und klopft ihr jetzt mit dem Krückstock auf die Schulter.)

WEIBLEIN

Du!

MARIA

(auffahrend, die Hände faltend)

Gebt –

(Mit einem Blick auf die ärmliche Kleidung der Alten sie wieder sinken lassend)

Ach nein –

41

WEIBLEIN

Bleib keine Nacht mehr aus.

â€˜s ist deine Zeit. Geh heim.

MARIA

Ich hab' kein Haus.

WEIBLEIN

(schüttelt den Kopf)

Und soll's dir diese Nacht beschieden sein?

MARIA

Am Wegerain.

WEIBLEIN

â€˜s ist ein Erbarmen. Lag schon Schnee die Nacht.

Wär nur die Schwieger mir nicht auf der Wacht . . .

(Sie geht ein paar Schritte, sucht in ihrer Tasche und kehrt wieder um)

Mehr hab ich nicht. Ein kupfern Hellerlein.

Lass' dich der Bauer drum zur Scheune ein.

(Sie drückt ihr das Geld in die Hand und humpelt fort.)

MARIA

(setzt sich auf das Bänklein)

In Winterdornen am Wegerain

Mutterseelenallein . . .

(Wiegt den Kopf leise)

42

Nein, ach nein.

Was schläft – wird wachen.

Was weint – wird lachen.

Mein! Mein! Du Hoffnungsmein!

Hab geweint und gewandert viel,

Gebettelt, gebückt, wieder und immer.

Bin ich zu End? Bin ich am Ziel?

Nun kann ich nimmer.

Wem klag ich's?

Wem sag ich's?

Schliefe unter blätternden Sommerrosen,

Fror zwischen gläsernen Herbstzeitlosen.

Die Gräser bleichten,

Vom Reif verbrannt,

Die Nebel reichten

Den Wolken die Hand –

Ach, ist ein Bangen,

Nun ist all Erde sterben gangen.

(Ueber den Kirchhof kommt ein schwarzer Bettelmönch daher. Er hält sich gebückt, die Kapuze über den Kopf gezogen und einen Sack auf der Schulter hängen. Uebers Gemäuer späht er nach Maria, nickt und kommt auf sie zu.)

BETTELMÖNCH

Grüss dich, du Traurige! Kennst du mich nicht?

MARIA

Dich? Nein. Hab dich im Leben nicht gesehn.

43**BETTELMÖNCH**

(bläst sich in die Hände)

Die scharfen Winde, die vom Berge wehn!

Hab' ich doch kaum ein Alltagsangesicht.

Dich führte Einer – sah mir der nicht gleich?

MARIA

Nein. Der war schön. Ihr seid nur beide bleich.
Und grösser war er. Nicht solch Augenhohl.
Du bist ein Mönch. So nennen sie es wohl.

BETTELMÖNCH

Ein Bettelmönch. Ganz recht, mein blasser Schatz.
Mach mir ein wenig auf dem Bänklein Platz.
Ich bin heut müd. War strenger Arbeitstag.
(Er setzt sich neben sie. Mit dem Fuss durch einen Haufen welker Blätter fahrend, während er
nach einem Rabenschwarm emporsieht)
Blattwelk und Rabenflug – â€˜s ist, was ich mag.
War in der Hütte, war im Herzogsschloss,
Beim Junker und beim Buben aus dem Tross.
Heut haben sie mir Alle aufgethan,
Nur pocht' ich noch bei keinem Kindlein an.

MARIA

Unheimlicher – was kann ein Kindlein geben?

44**BETTELMÖNCH**

O die! Die geben gut! Das sind die reichsten –
Klemm deine Zähne nicht ins Lippenbeben! –
Goldwurzelhärchen, Fingerchen die weichsten,
Und Augen in den blumigen Gesichtlein
Wie niederwärts gesunkne Sternenlichtlein.
Und darum geh ich nimmer heim die Nacht,
Eh' nicht ein Kindlein mir hat aufgemacht.

MARIA

(will sich erheben)

Und ich – leb wohl – muss heut noch weiter
– weit.

BETTELMÖNCH

(hält sie)

Du schleppst dich kaum. Was fliehst du mein Geleit?
Dich fressen Schmerzen – birg es nicht so sehr.
Die Menschenstunde, Geistlein, fällt dir schwer.
Da braucht es Dach und Hilfe, weich und warm.
Was thust du, liegt's dir nackt im nackten Arm?
Und schnittst du es mit scharfem Kiesel los,
Verblutet's unverbunden dir im Schooss.
Nicht Hemd, nicht Bettlein hast du für dein Kind,
Nur kalte Nacht und wilden Winterwind.

45**MARIA**

(aufweinend)

Nicht Hemd, nicht Bettlein!

BETTELMÖNCH

Leg's auf Dorn und Stein.

MARIA

Du! Du! Was höhnt du meine Menschenpein?

BETTELMÖNCH

Nicht heftig, schönes Kind. Nur immer sacht.

(Er nimmt seinen Sack auf)

Da drin ist mancherlei für deine Nacht.

Doch kann ich dir's nicht schenken. Nur im Kauf.

Was hast du? Mach's geheime Täschlein auf.

MARIA

(öffnet die Hand)

Ein Obdachheller.

BETTELMÖNCH

Einer? Gar gering

Fürs Hemdchen. Linnen! Gar ein feines Ding!

Nicht aus gemeinem Flachs. Aus Kirchhofnesseln.

Die brennen nicht.

46

Und reingewaschen ward's beim ewigen Licht

In Weihewasserkesseln.

Für deinen Heller aber kauf ich mir

â€nen langen Purpurmantel. Dort – nicht hier.

Ein Hemdchen hast du. Doch wie steht es nun?

Ein Bettchen bracht es, um drin auszuruhn.

(klopft auf den Sack)

Hörst du? Es klappert! Gut gefügt und dicht!

MARIA

Gieb mir das Bettlein.

BETTELMÖNCH

Du bezahlst mir's nicht.

MARIA

Was du auch willst, und wär's ein Fingerglied.

BETTELMÖNCH

Ei, wie's das schöne Kind beinah erriet.

Doch geb' ich dir's für ein geringer Baar.

Gieb mir dein schönes langes blankes Haar.

MARIA

(stutzt)

Das Haar?

BETTELMÖNCH

Das Zauberhaar, den Tanzesschleier.

47**MARIA**

Wird mich's nicht mehr umwehn,

Kann ich nie mehr zum Gipfeltanze gehn.

BETTELMÖNCH

Du willst nicht? Gut! Nimm wieder deinen Dreier
Und ich behalte –

MARIA

(rasch mit einer Handbewegung das Haar vorwerfend)
Hier! Schneid es nur ab.

Wie schneidest du? Nur schnell. Lass mich nicht warten.

BETTELMÖNCH

(mit den Fingern durchfahrend)

So, mit der Fingerscheere. Schon herab.

(Er streift das abgeschnittene Haar durch die Hände und steckt es dann in den Sack.)

Nun wird's Marienhaar im Engelgarten.

Die helle Sonnenseide steck' ich ein.

(Er steckt es in den Sack und zieht einen kleinen hölzernen Sarg hervor.)

Und geb' dafür heraus – â€˜s ist nicht zu klein.

Ein wenig schmal, damit es besser wärmt,

Wenn Schnee und Wintersturm hinüberlärm.

48**MARIA**

Ein Bettchen ist das nimmer – kalt und karg –

Ich seh' dich an – du bist mir nimmer fremd –

Und Hobelspäne – Mönch, das ist ein Sarg!

Und was ich halte, ist ein Totenhemd!

Das zahlt ich dir mit meiner letzten Not!

(Nacht und Nebel sinken nieder)

BETTELMÖNCH

(hat sich erhoben, die Kapuze zurückgestreift, das Mönchsgewand fällt ab, er steht
hochaufgerichtet als schwarzer Engel da.)

Ja, Hemd und Särgelein kauftest du vom Tod.

Du armes thalverlornes Felsenkind,

Nicht himmelssehend wardst du, erdenblind.

Durch allen Staubesjammer hingeschleift,

Bist du noch nicht zum Menschenweib gereift.

Du bist nicht hier und nimmer dort zu Haus,

Ein Lichtlein suchst du – doch ich weh' es aus.

MARIA

Und hab ich dich, mächtiger Tod, erkannt,

So wollen wir ringen Hand an Hand.

Vom Abendgrauen zum Morgenlicht,

Und eh überwungen, lass ich dich nicht.

TOD

Du arme Schmerzensohnmacht bäumst vergebens

Gegen den Meisterreisen allen Lebens.

49

Die Erde halt ich unter meinem Recht.

Der erste Atem macht zum Todesknecht.

MARIA

Tod musst' ich dich auf meinem Pfade finden,
Fand ich ein Leiden, dich zu überwinden.
Ein Glanz ist meine Not, Kraft meine Qual,
Sie lodern auf bis in den Felsensaal.
Horch nur! Das ist ein Glockenlied,
Das von dem Berge niederzieht,
Ein holder Hauch, ein sanfter Sang –
Ich bin nicht krank, ich bin nicht bang.
(Sich an die Mariensäule klammernd)
Du bist es, du mit deinem Trost,
Die mir die brennende Stirne kost.
Du Mutterbildnis aus grauem Stein,
Dir werf' ich ins Felsenkleid mich ein.
In deinem Arme zuerst gesehn,
Nachtüber lass es mir ersehnen.
Du mache mich sehend, bin ich noch blind,
Mutter Maria, zeig mir mein Kind.
(Durch den Nebel erscheint in der Kirchenthüre wie in einer Mondglorie eine zarte
Mädchengestalt in flimmernden Schleiern und langem leuchtendem Haar schwebend. Die Augen
sind geschlossen.)

MARIA

Wer sendet mir die Helle durch die Luft?
(Sie erblickt die Gestalt und schreit auf)
Da – da – es kommt –

50

TOD

Kommt nur von Gruft zu Gruft.
Gestört aus ungeborner Engelruh
Geht es mit dem, der stärker ist als du.

MARIA

(mit gefalteten Händen näher tretend)
Du zarter Leib – du schimmernd Bild –
Mein Haupt, mein Haar – und doch nicht meins –
Das leuchtend aus dem Nebel quillt –
Verklärtes Abbild meines Seins –
Tiefseel'ge Angst! Ein Du – ein Ich?
Ach dass dein Glanz – bleib! – nicht verglimme!
Könnt ich mit Gold durchschmelzen meine Stimme –
Du liebes Kindlein – höre mich.

TOD

Geheimnis du, aus meiner Hand entglittnes,
Auf ihren Ruf in Zeit und Raum geschrittnes,
Die Kraft, die dich erzwang, ist ihre nicht,
Geborgte Glut, nicht eigen Liebeslicht.
Noch schlägt in ihr kein Herz, ihr Blut ist Eis –

Blüh nicht in ihren Schnee, du ewiges Reis.

MARIA

Blüh auf, blüh auf, ich bin nicht bleich,
Mein Schoss ist war, mein Arm ist weich,

51

Ich hab' mir ein Herz erlitten, erweint,
Nun ist kein andres wie ich so reich –
Weisst du, wie die Sonne scheint?
Weisst du der Blumen Sommerblau?
Weisst du der Wälder Morgentau?
Mit trunken lachendem Herzeleid
Sog ich für dich all die Herrlichkeit.
Raffte sie ein in meine Hände,
Dass ich sie dir vor die Füße verschwende,
Mit allem Schönsten dich zu verschönen,
Mit allen Kronen dich zu bekrönen.
In Weinenswonne, in Werdenswehe
Hab ich's gethan,
Dass ich in meine Deinaugen sehe –
O schau mich an!
(Der Schatten öffnet ein Paar leuchtende Augen)

MARIA

Du schaust!
(Hinstürzend)
Zu dir! Zu dir! Ich halte dich!

TOD

(vertritt ihr mit erhobenen Armen den Weg)
Versuch' es nicht! Ich stürz dich schrecklich nieder.

MARIA

(fasst in seine Hände und drückt ihn nach einem Augenblick des Ringens vor sich in die Kniee)
Du Überzwungener – nun lass ich dich.
(Tiefste Dunkelheit fällt hernieder)

52

DIE STIMME DES TODES

(verhallend)
Einmal besiegt, o Weib! Ich kehr wieder!
(Das Dunkel löst sich, ein Glöckchen läutet, von links kommt das alte Weiblein mit einem Laternchen hergehumpelt.)

WEIBLEIN

Liess mich nicht ruhn die Nacht. Nun schneit es gar.
Wo mag das arme Weib geblieben sein?
Sah aus, wie Christ am Kreuz. Du lieber Gott.
Dort nimmer?
(Sie ist vorgekommen und gewahrt Maria, die vor dem Bildstock ausgestreckt auf der Erde liegt,
ein Bündel an die Brust gepresst.)
Jesus und Maria Joseph!

Frau! Hört! Ich bin's! Die Hand – den Finger hebt –

MARIA

(hebt ein wenig den Kopf)

Das Kind – das Kind – das –

WEIBLEIN

(ist niedergekniet und hat sich über sie gebeugt)

Euer Kindlein lebt.

(Vorhang fällt)

Dritte Wandlung

Eine halbverfallene Jägerhütte, aus rohen Baumstämmen zusammengefügt. Rechts vorn in geringer Höhe über dem Boden eine Fensterartige Öffnung mit hölzernen Aussenläden, von denen einer herangezogen ist. Weiter zurück niedrige offene Feuerstätte mit geschwärztem Rauchfang. Herdgeräte, Feuerstein und Feuerschwamm, ein Haufen Reisig und Tannenzapfen, Holzeiner und Waschtrog. Links vorn ein Lager aus Heu und trockenen Blättern, ein weidengeflochtener Wiegenkorb auf roh geschnitzten Holzschaukeln, Spinnrad, Spindel und ein paar Baumklötze als Sitze. Geweihe an den Wänden, an einem hängt eine verrostete Armbrust und eine verschossene Jägerkappe. In der Mittelwand grosse Innenthüre mit plumpem Holzriegel. Jetzt geöffnet, weite Aussicht auf eine bachdurchschnittene Alpenmatte.

MARIA

(auf einem Baumklotz sitzend, in ihrem grauen Gewand, über den Scheitel ein weisses Tuch gelegt, das bis auf Schulter und Rücken fällt. Sie hat das schlafende, in weisse Linnen gehüllte Kind im Schooss, wiegt es sanft hin und her und singt.)

Da droben auf dem Berge, da wehet der Wind,

Da droben wiegt Mutter Maria ihr Kind.

Sie wiegt es im Schoosse aus kühlkaltem Stein,

Ich wieg es am wohlwarmen Herzen ein.

(Sie hält einen Augenblick inne, dann leiser)

Da droben auf dem Berge, da wehet der Wind,

Hier unten viel wehende Lichtnelken sind.

Hier unten viel wehendes Gräsergrün,

Der Sommerhauch schaukelt durch Blätter und Blühn.

54

(Hält wieder einen Augenblick inne, dann noch leiser)

Da droben auf dem Berge, da wehet der Wind –

Eia, wie froh wir beisammen sind.

Eia, du goldenes Mooskäferlein,

Eia, du lächelndes Schoossschläferlein.

EINSIEDEL

(ist zu Anfang des dritten Liedverses in der Thür erschienen, auf einen knorrigen Stock gestützt,

einen Strohkiewe auf dem Rücken. Nachdem er Mutter und Kind eine Weile betrachtet hat, tritt er ganz ein)

Gesegnet – Frau Maria.

MARIA

(sieht sich halb um)

Leise – psst!

(Summend)

Da droben auf dem Berge – da wehet der Wind –

(Sie verstummt, die Augen unverwandt auf das Kind geheftet)

Schläft schon. Nur noch nicht fest. Ich hör's am Atmen.

Einsiedelvater, gleich. Sitz hin und raste.

EINSIEDEL

(hat sich auf den Herdrand gesetzt, die Kiewe von den Schultern gehuckt und neben sich auf den Boden gestellt.)

Ich habe Zeit. Mir läuft kein Streitross weg.

Heiss! Wie der syrische Feuerhimmel! Heiss!

55

Und schwer bergan. Vermaledaites Dorf.

Mit seinem Vieh- und seinem Menschenstank.

(Er schüttelt seine Kutte.)

MARIA

(ist aufgestanden, hat das Kind leise in die Wiege gelegt und schaukelt es da weiter)

eis ist keine Luft. Und alles nieder, eng,

Die Decke auf dem Boden. O, ich weiss.

Bergheimwärts trieb es mich in Frei und Weite.

Ich wär' erstickt, floh ich nicht hier herauf.

EINSIEDEL

Na, bilde dir nichts ein. Es war nicht weise,

Halbtot mit solchem Wurm durch Frost und Schnee.

Ihr Weiber habt nicht Sinn, nur Eigensinn.

O Adam, armer Mann! – Das hängt sich ein.

(Er beschnüffelt seinen Ärmel)

Puh, Satansmissgedüft! Ich werde dich

Mit Weihrauch und Wachholderharz vertreiben

Aus meinem schönen Rock.

MARIA

Warum nur gingst du?

EINSIEDEL

Warum? eine Weiberfrag'!

56

(Auf das Kind und sie deutend)

Für das und dich.

Hier Mehl und Eier. Hast mir nicht erzählt,

Es schreit schon nach dem Brei? Warum ich ging!

MARIA

Und alles ohne Heller und Entgelt?

EINSIEDEL

Hm. . . halb erbetet ist's und halb erbettelt.
Drei Vaterunser der – und fünfe dem.
Die schnurr ich dir heut' Abend noch herunter
So mit dem halben Maul – es ist gut genug
Für die gefrorenen Christen, denen nicht
Ein ehrliches Vergelt es Gott genügt.
Und das Gewund're! Ach! Oh! Ei! Herr Jesus!
Und: Wunder Gottes! Was, ihr seid nicht tot?
– Nein, Häuslerin! – Nicht tot? Seid's wirklich nicht?
Nein, krummer Buckel! Donnerkreuz und Türken! –
Geflucht! Ich hab' geflucht! O Einsamkeit.
O meine fromme, milde, unversuchte.
Hinunter ins Gewühle – und du sinkst
In Dreck und Sünde ein bis an den Hals.

MARIA

Geh nimmer – nie.

57

EINSIEDEL

Das schwätzt! Das pappelt! Nie.
Merk die: Zu leichtes Wort, zu schweres Thun.
Nie sag' ich nie.

MARIA

(lächelt)

Ei, eben!

EINSIEDEL

(ärgerlich)

Hol's der Kuckuck!

Der Weise läuft dem Narren nicht davon.

MARIA

(hat zu schaukeln aufgehört)

Nun schläft es fest. Nun wacht es nicht mehr auf.

(Sie zupft an den Kissen)

Rotkehlchen – und Blaumeisefederchen

Hat's in dem Kissen. Da sticht eins heraus.

Das könnt' es quälen. Fäustchen unterm Kinn –

Wie's liegt und lächelt – süßes, einziges –

(sie küsst es)

Verzehr ich dich mit Küssen – Schau's doch an.

Mich kränkt's, dass du so lange dir's verspart.

58

EINSIEDEL

(erhebt sich, humpelt gutmütig drummend hinüber)

Wie lange schon!

MARIA

Gewachsen ist's. Und schwer!

Ich spür' den Arm, wenn ich es wiege. Hier
An diesem Klotze zog es heut sich auf
Und stand! Denk dir, es stand! Es kennt mich schon,
Das kleine Händchen patscht und langt nach mir.
Wenn's mich erst nennen, wenn's mich lieben wird,
Mit Wollen und mit Wissen – ach Einsiedel!
Erwarten kann ich nicht das erste Wort
Und möchte doch
Nicht eine Stunde seines Lallens missen.
Bin ich's denn wert? Bin ich's denn wert?

EINSIEDEL

Du liebe Frau.

MARIA

Ist es nicht schön? Ganz gold und weiss und rosig.
Ach alles kenn ich, alles ist von mir.
Nur seine Augen kenn ich nicht.

59

EINSIEDEL

(vor sich hin)

Doch ich.

MARIA

Schön sind sie – aber traurig machen sie.
Und immer suchen sie das Licht, die Sonne,
Den Feuerschein. Und in der Winternacht,
Wenn es nicht schlafen wollte, sass ich oft
Lang lange Stunden auf dem Rand des Herdes,
Dass es sein Weinen überm Schaun vergässe.
Ist ihm die Welt zu dunkel?

EINSIEDEL

Kinderart.

Doch hast du Recht. Es ist gar seltsam schön –
Schön, wie's die Sündenkinder alle sind.

(Da Maria eine fragende Bewegung macht)

Lass laufen. Nichts für dich.

Dir neugebacknem Menschlein ist's zu neu.

Mir altem ward es nachgerad zu alt. –

Komm her. Hast was gelernt? Wie sieht es aus?

Das Vaterunser?

MARIA

Ich versteh es nicht.

Wie kann ich lernen, was ich nicht versteh'?

60

EINSIEDEL

Verstehn – verstehn – glaubst du, dass ich's verstehe?

Sag' du's nur hundertmal – dann kommt es schon.

Verstehen musst du es aus deinem Ton.

Fang an. Demütig! Nicht so hoch den Kopf.

MARIA

Vater unser, der du bist im Himmel,
Geheiligt werde dein Name, zu uns komme dein Reich –
(sie schüttelt den Kopf)
Dein Wille geschehe im Himmel, so wie auf Erden –
(sie stockt)
Ich kann nicht weiter.

EINSIEDEL

Sagst es wie ein Tauber.
Es ist nichts drin von Orgel noch Choral.
Ich will's dein Kindlein lehren, wenn es spricht.
Vielleicht, dass du's von seinen Lippen lernst.
Wo ist der Rosenkranz, den ich dir gab?

MARIA

(verlegen)
Das Kind hat mit gespielt und ihn zerrissen.

61

EINSIEDEL

Gefällt mir nicht.

MARIA

War doch ein hässlich Ding.
Holzperlchen auf einem Faden aufgereiht.

EINSIEDEL

Wie du verkennst, was nur ein Zeichen ist,
Ein fassbar Zeichen für das Unfassbare,
Nach dem wir All' in grosser Sehnsucht stehn.
Was sind wir Alle? Du und ich? Nur Zeichen.
Holzperlchen auf einem Faden aufgereiht,
Ein Rosenkranz um Gottes Hand geschlungen.
Nur sieht er mehr darin als du und lässt
Den Faden nicht von Kinderhand zerreißen,
Dass wir herniederfallen und zerbrechen.
Am besten wohl, ich lass noch dein Gemüt.
(Es ist Abend geworden)
Was träumst du so mit inngekehrtem Blick?

MARIA

Einsiedel!
Hab' ich mein Kind nicht lieb?

EINSIEDEL

Ja. Herzlich lieb.

MARIA

Und jede Mutter liebt ihr Kind?

62

EINSIEDEL

Wie du.

MARIA

Und Tiere ihre Jungen? Alle?

EINSIEDEL

Hm.

es giebt weisse Hinden und es giebt schwarze Raben.

Die Hindin, tödlich in den Hals getroffen,

Schleppt sich zum Kleinen hin und leckt es sterbend.

Der Rabe wirft sein Junges aus dem Nest.

MARIA

Sahst du eine Hindin je mit Rabenflügeln?

EINSIEDEL

Die sonderbaren herzbeschwerten Worte!

Was wühlt in dir?

MARIA

es ist winterlange her,

Und Nacht um Nacht schrie mir's den Schlaf hinweg.

Wund meine Brust und brennend, wenn es trank.

Und Qual und Mattigkeit – O schlafen, schlafen,

63

Nur eine Stunde! Und ich wiegte, sang,

Geschlossnen Augs – sie blieben nimmer auf.

Und endlich schwieg es – endlich! Und ich sinke,

Das Kind im Arme, auf die Blätter hin

Und Alles schwindet – still – und Schlaf und Ruhe.

Doch gleich – als harrt' es nur, den kaum empfang'nen,

Den Schlaf mir wieder zu entreissen – kreischt es,

Stösst mit den Füßen – ich, erwacht und zitternd,

In eine Wut betäubt, in einen Grimm –

Ich hab's geschlagen.

EINSIEDEL

Hast geträumt.

MARIA

Geschlagen.

Ich weiss es wohl.

(Blickt über ihre Schulter)

Wächst da kein Rabenflügel?

EINSIEDEL

Und thatest du's im Taumel – es war nicht schlimm.

Du hast es hunderfach hinweggeküsst.

Das alte Lied vom lieben Leibesrecht.

64

Es singt kein Heis'rer wie eine Nachtigall.

Kränk dich nicht drüber.

MARIA

Du verstehst mich nicht.

Und ich - ich kann nicht sagen, was ich meine.

Das harte Wort, das immer neben tritt,
Eindeutig, fest und starr im Grunde haftend.
Nur summen, singen könnt' ich, was mich schauert,
Bald hell, bald dunkel, auf und nieder schwellend,
Wie Geisterton, der von den Strahlensaiten
Der Mondnachtharfe sich zu mir verirrt
Und mich verstummen macht und nur die Augen
Mir weitet, dass ich gipfelüber schaue
Und eines Atemzuges Dauer mich
Vom Boden eine Spanne lös' und schwebe . . .
Ein Femdling bin ich hier und wurzle nicht.

EINSIEDEL

Das kommt, du bist eine ungetreue Magd.
Wann steigst du auf zu mir und kniest einmal
Dein endlich Dankgebet am grauen Bild?

MARIA

Wann soll ich, Vater, wann? Den stellen Pfad
Trag ich es nimmer, und allein – wie liess ich's
Nur einen kurzen Atemzug allein.

65

EINSIEDEL

Doch wenn es schläft – am Abend – grad wie jetzt?
Schläft es nicht fest?

MARIA

O, jetzt! Die ganze Nacht.

EINSIEDEL

Komm nur einmal. Ich sage nicht am Tag.
Denn nimmer sah ich solche Sommerkraft.
Selbst von den höchsten Zacken schmilzt der Schnee
Und wiederum im tiefen Ackerthal
Wogt dunkelroter Mohn im vollen Korn
Wie ausgesprengtes Blut auf goldnem Tuch.
Hüt dich vor Mittagsglut und Sonnenstich
Und häng nicht deinen Nachtgedanken nach.
Schaff emsig, oder es regnet Pech auf dich.
Wie schaut der Rocken aus? Ist der zerzaust!
Du webst nicht, wie Maria einst dem Herrn,
einen ungenähten Rock aus Purpurfäden.
Huck mir die Kiepe auf – es ist schon spät.
Und nehm ich auch die kurze Felsenklamm –
So rasch bergab, so langsam geht's bergauf.
Ich bring dem Kind ein Schnitzwerk morgen früh –
Behüt dich Gott.

66

MARIA

Gut Nacht, Einsiedelvater.

EINSIEDEL

(geht)

MARIA

(stösst den herangezogenen Fensterladen auf, blickt hinab.)

Der blaue Tagdunst brütet in der Tiefe –
Schwebt's nicht wie schwerer Mohngeruch empor?
Hör ich nicht klingend eine Sense schärfen?
Nein. Trug . . . und kühler weht's mir in den Nacken.
Die Bergnacht setzt vom Thale auf den Stab
Und streckt die Reischattenfinger aus
Nach aller Gipfel Licht . . . Der frühe Mond
Schwimmt habgesichelt blass im bläulich Goldnen.
Doch wird er wachsen, wie der Nebel wächst.
Nun sinkt das grosse Schweigen – solche Stille
Wird es hier unten nie, wie oben dort.
ein Holzwurm bohrt und tickt, ein Käuzchen schreit,
Und wenn sie alle schlafen, pocht's da drinnen
Und lässt mich nimmer ruhn. Ich wollte wohl,
Du schwiegst einmal, du fremdes Hammerherz.
Was thu ich nun? Die Thüre schliess ich zu
Mit rostigem Ring und Riegel – enger wird es –

67

Ich hör nicht mehr des jungen Baches Brausen.
Es sommert und die Wasser schmelzen nieder,
Die frischen Wasser, die vom Eise kommen.
Und bad ich in der Bergflut meinen Fuss,
Rinnt es mir auf zum Herzen wie ein Gruss . . .
Lass mich! Ich will nicht sinnen – Feuer zünd' ich,
Mit Tannenzapfen – Stein und Zunder – Funken –
Wie beisst der Rauch – die Augen thun mir weh –
Russflocken fliegen auf wie Trauervöglein.
Ein kleines Feuer nur, dass morgens gleich
In Glut der Kessel stehe – und was nun?
Nun kann ich schlafen gehn. Und kann es nicht.
Nicht müssig sein, so schalt der alte Mann.
Doch einen tausendältern weiss ich mir,
Der auf krystallinen Harfensalzen spielt . . .
Nicht müssig sein! Nur schaffen, emsig schaffen.
Die Spindel, flink.
(Sie sitzt im Mondschein und lässt die Spindel auf dem Boden tanzen)
Ei, wie sie tanzt und taumelt!
So fliegt sie nie am Tag. Das macht der Mond,
Das Mondlicht macht sie trunken, dass sie wirbelt.
(Singt)
Da droben auf dem Berge, das wehet der Wind,

Da droben, da tanzen, die goldhaarig sind –
(Sie lässt erschrocken die Hände sinken)

68

So geht es nicht, das Lied. Vergass ich denn?
Da droben auf dem Berge, da wehet der Wind –
Da droben, da tanzen –

(Sie versinkt in sich, die Hände in den Schooss gefaltet, weit vorgebeugt. Lautlos im Mondlicht herabschwebend ist im Fenster eine Bergschwester in grünlichem Schleiergewand erschienen und winkt, auf Maria blickend, über die Schulter zurück)

DIE EINE

Wir hatten ein jüngstes Schwesterlein –

DIE ANDRE

War schön, war schön.

DIE EINE

Das stahl sich fort aus dem wehenden Reihn –

DIE ANDRE

Hinab von den Höhn.

DIE EINE

Da fasste es eine Menschenhand –

69

DIE ANDRE

In tiefe dunkle Erde es schwand –

DIE EINE

Wir klagten verlassen im Mondenschein –

DIE ANDRE

Wo blieb unser jüngstes Schwesterlein?

DIE EINE

Die Jüngste, die Schönste war Königin –

DIE ANDRE

Weil Keine ihr glich.

DIE EINE

Ich war die erste Dienerin –

DIE ANDRE

Die zweite war ich.

DIE EINE

Eisgrüne wob ihr ein glitzerndes Kleid –

DIE ANDRE

Nachtblaue hat es mit Sternen bestreut –

DIE EINE

Wir schmückten und schöneten sie Tag und Nacht –

70

DIE ANDRE

Was hat sie mit all ihrer Schönheit gemacht?

MARIA

(hebt sich langsam, zauberstarr empor)

DIE EINE

Wo kam Schneeweisse, die Jüngste hin?

DIE ANDRE

Da steht eine graue Bettlerin.

DIE EINE

Wo blieb ihrer Lippen Morgenrot?

DIE ANDRE

Die küsste ihr Einer, das war der Tod.

DIE EINE

Wo blieb ihr mittaggoldnes Haar?

DIE ANDRE

Das schnitt er ihr ab mit dem Fingerpaar.

DIE EINE

Wo blieb ihrer Augen Sternenpracht?

DIE ANDRE

Die hat sie verweint und hat sie verwacht.

71

(Während des Folgenden nehmen sie Maria Gewand und Tuch ab, werfen ihr von ihren eigenen Schleiern über und setzen ihr ein Krönlein auf.)

DIE EINE

Die jüngste Schwester war Königin –

DIE ANDRE

Weil keine ihr glich –

DIE EINE

Ich war die erste Dienerin –

DIE ANDRE

Die zweite war ich.

DIE EINE

Wirf ab deinen Staub und dein Aschengewand –

DIE ANDRE

Wir schleiern dich wieder in Glitzer und Tand –

DIE EINE

Der Scheitel von grobem Linnen gedrückt –

DIE ANDRE

Sei wieder mitfunkelndem Krönlein geschmückt –

DIE EINE

Wir strähnen dein Haar mit dem Kamm von Gold –

72

DIE ANDRE

Bis leuchtend und lang es zu Boden rollt.

MARIA

(steht wieder in vollem Schmuck, langes Haar fällt über sie. Harfenklänge kommen vom Berg herab.)

DIE EINE

Hier ist es dunkel, hier ist es heiss –

DIE ANDRE

Hier fliegt der Russ und hier klebt der Schweiss –

DIE EINE

Vergiss und weil' und wende dich nicht –

DIE ANDRE

(legt ihr einen Augenblick die Hand auf die Brust)

Da drin wird es stille, das Hämmerchen bricht –

DIE EINE

Wir flüstern und locken und lösen dich leis –

DIE ANDRE

Dein Seufzer wird Sang, deine Thräne wird Eis.

73

DIE EINE

Und bist du noch schwer und dein Fuss noch gebannt –

DIE ANDRE

Wir führen dich jede an helfender Hand –

DIE EINE

Wir lehren dich wieder den luftigen Schritt –

DIE ANDRE

Wir heben dich auf und wir nehmen dich mit!

(Sie entschweben mit ihr durch das Fenster – Es pocht dreimal langsam an die Thüre. Beim dritten Pochen springt sie lautlos auf. Aus dem vollen Mondlicht tritt der Tod herein. Der Nachtwind haucht vor ihm her, dass das Feuer stärker aufflackert und dann in ein kleines Flämmchen zusammensinkt. Der Tod schreitet vor, setzt sich neben die Wiege und schaukelt sie leise hin und her. Die Harfentöne verklingen.)

(Vorhang fällt)

Vierte Wandlung

Morgengrauen. Der Tod sitzt noch an der Wiege, aber er schaukelt sie nicht mehr. Er wendet die Augen von dem Kinde und blickt durch das Fenster nach der Morgenröte. Dann erhebt er sich, nimmt eine Mohnblüte aus seinem Kranz und lässt sie zu Häupten des Kindes in die Wiege fallen. Er geht an den Herd, wo noch ein winziges Flämmchen zuckt, neigt sich und bläst es aus. Dann schreitet er langsam ohne sich umzusehen, durch die offen gebliebene Thüre und verschwindet in den wallenden Morgennebeln. Von ferne tönt ganz leise das Glöckchen des Einsiedels herab.

MARIA

(kommt langsam mit geschlossenen Augen wie nachtwandelnd über die Halde. Sie ist blass, das Haar verwirrt, die Schleier zerrissen. Sie streckt die Hände wie suchend und fassend in die Luft)

Ach Schwestern, mich friert – ich mag nicht mehr –

Mein Fuss ist schwach – mein Krönlein zu schwer –

Der wirbelnde Wind mir den Atem raubt,

Nicht dort hinüber – mir schwindelt das Haupt.
Ein Weinen hör ich durch euren Sang,
Mir wird so weh und mir wird so bang,
Und Schleier und hängendes Haar, mir däucht,
Sind schwer von tropfenden Thränen und feucht.
Ach Schwestern, lasst mich hinuntergehn,
Was nach mir weinet, das muss ich sehn!
Und schliesst ihr mich in den Felsen ein,
So spreng ich ihn auf mit den Armen mein

75

Und werfe vom Gipfel mich niederwärts –
Hilf mir, hilf mir, hilf mir, mein Herz!
(Sie schlägt, an ihrem Schrei erwachend, die Augen auf und sieht sich fremd und verstört um)
Wo bin ich denn? Was ist das? Schwarze Decke?
Herd – Aschenfünklein – sinkend und verglimmend –
Geweih und Armbrust – Wohnt ein Jäger hier?
Und dichtes Spinnweb – graues Gramgespinnst –
Oed – öd! Kein Regen – Hauchen – doch – von dort –
Die Wiege dort –
(hinstürzend)

O Licht und ewiger Tag!
Allein! Es war allein! Mein Kind allein!
Die lange bange mutterlose Nacht!
Es schrie – und Keiner kam. Es dürstete –
Und seinen Lippen bot sich keine Brust,
Und mit dem Sucherhändchen, ungeschickt,
Rauft sich's im kleinen Lichtgelock und weint,
Weint in der Nacht nach mir – und ich bin fort,
Ich, die ihm Schutz geschworen und gelobt.
Du holdes Hilflös, das ich mir erwollt,
Und dem ich treulos wurde, tiefgeheim.
als sie mich lockten, war ich schon verlockt,

76

Und überwältigt nur, weil ich mich gab.
O Geiergrässliches, was mich umkreist
Und mir ins Ohr krächzt: Mach es ungeschehn,
Lass es nicht Morgen, lass es Abend sein,
Leb diese Nacht noch einmal – Reue, Reue!
Wer giebt mir diese eine Nacht zurück!
(Sie klammert die Arme um die Wiege)
Sag was ich thun soll, sag mir's du mein Kind!
Du weisst es besser – nein, ich weck dich nicht.
Schlaf, schlaf, und lass mich knien vor deinem Schlaf.
Noch bin ich kalt, hab keinen Trank für dich,
Erstarrt ist und versteinert meine Brust.
(Aufstehend)

Nur schauen will ich, atmen deinen Atem –
Noch bin ich schwindelnd – was betäubt mich so?
Ein Mohnduft schwillt, wer brachte den herein?
Und Thür und Riegel – schloss ich sie nicht zu –
Und fand sie weit geöffnet, als ich kehrte?
Da – unterm Köpfchen – schimmert's dunkelrot –
(Sie hat die Blume entdeckt und reisst sie empor)
Er war bei dir – Er war bei dir – der Tod!
(Starr und leise)
Ja sag mir's nur. Kaum dass ich ging hinaus,
Trat er herein und blies das Feuer aus.

77

Und hauchte auf mein armes kleines Glück,
Liess nur ein Mal aus seinem Kranz zurück,
Er wachte besser und er hat gesiegt –
Der Tod hat heute Nacht mein Kind gewiegt.
Und sah er dich an? Fasste dich an?
Hat er dir Süssem ein Leid's gethan?
Ach, wenn er dies schwache Stirnlein gesehn,
Musst er in Erbarmen weiter gehn.
Du stummes, schutzloses Schlummersein,
Du batest dich doch in sein Mitleid ein.
Was aber schläfst du so bleich und fest,
Die Lider ernst, die Lipplein gepresst –
Die Stirn ist heiss und die Füsschen kalt
Und auf den Wangen liegt's grau und alt!
(Sie stürzt einen Krug ergreifend aus der Hütte. Man hört sie draussen schreien.)
Einsiedel komm! Einsiedelvater komm!
Komm, komm herab zu mir. Komm!

VON OBEN

(antwortet es)

Hollahoh!

MARIA

(eilt wieder herein, mit dem gefüllten Krug in der Hand und netzt dem Kinde mit der Hand Stirn und Lippen)
Hier Wasser, frisches Wasser – ist das gut?
Saugst du's nicht auf? Du willst nicht? Nein, ich lass.
Und stille bleibt's. Die Augen thut's nicht auf –

78

Ich bin so heftig – warum bin ich's denn?
Sanft muss ich sein und freudig – Liebling, komm,
Du bist so weit von mir, ich nehm dich auf.
(Sie hat das Kind zart in die Arme genommen, setzt sich mit ihm, leise zu ihm herabsprechend.)
â€s ist alles gut. Es kann dir nichts geschehn.
Ich bin bei dir, du bist bei mir. Guck, guck!
Die Morgensonne kommt und lacht dich an.

Zu dreien spielen wir, du, sie und ich.
Ein golden Löffelchen bringt sie dir mit,
Ein golden Regenbogenschüsselchen,
Drein thun wir Silberkugelchen des Thaus,
Die rollen hin . . . Ei ist der Tag so schön,
Ei du lichtlieber Tag – du – lieber – Tag –
(Die Stimme bricht ihr vor Thränen, leise schluchzt und lächelt sie unverständliche Worte auf
das Kind herab.)

EINSIEDEL

(kommt hastig, auf seinen Stock gestützt, hereingehumpelt)

Was ist geschehn? Ich war schon ganz herab,
Da, wo der Weg ein Knie macht, hört' ich dich,
Den jammervollen Ruf – Was ist geschehn?
Du schreist ja wie um Leib und Leben –

MARIA

Nichts.

Nichts ist –

79

EINSIEDEL

Es muss doch wohl. Es ist gescheh'n?

MARIA

Mein Kind ist krank. Mein Kind ist krank –

EINSIEDEL

Ein Kind,

So schnell genesen ist es, wie erkrankt.

Doch du – Was trägst du für ein Kleid?

Maria!

MARIA

Fort war ich – fort die Nacht.

EINSIEDEL

Wo warst du?

MARIA

Weit.

EINSIEDEL

Zerfetzte Schleier – und zertanzte Schuh –

Nachtgängerin des Bergs – Maria – du!

MARIA

Mein Kind ist krank. Mein kleines Kind ist krank.

80

EINSIEDEL

(beugt sich nieder und betrachtet es)

Ja – das ist krank.

(Da sie es aus dem nebenstehenden Krug wieder mit Wasser netzen will.)

Lass nur. Das trinkt es nicht.

Und andre Tropfen hast du wohl nicht mehr.

Marienkrautlein wachsen vor der Thür,

Noch frisch bethaut – die hol' ich seiner Stirn.
(Er humpelt hinaus)

MARIA

Kannst du's nicht sagen, was dir fehlt? Nicht mir?
Ich will ja stumm sein, ewig, wenn du sprichst.
Ein Wörtlein, eins nur: Mutter, da thut's weh.
Meinst nicht, ich kann es heilen, küss ich dich
Mit blut'gen Reueküßen meiner Angst?
Willst du nicht schelten? Sagen: Böse Frau,
Hast mich verlassen! O, ich ward nicht froh.
Die Sterne fielen, doch ich fing sie nicht,
Sie fielen mir vorüber an der Hand,
Den Takt des Tanzes fand mein Fuss nicht mehr,
Der Atem fror mir in die Brust zurück.
Nun bin ich wieder heim und wein' vor dir,
Viel schwächer tausend tausendmal als du –
Schlag, strafe, tritt mich – nur sei nimmer krank.

81

EINSIEDEL

(kommt mit einer Handvoll Kräutern, die er dem Kinde auf die Stirn presst)
Da wo das Adernblau der Schläfen klopft,
Da sitzt das Leben – reib hinein den Saft,
Und an den Sohlen auch, grad unterm Spann.
Doch besser wär's gebettet in der Wiege.

MARIA

Ich geb's nicht her, lass mir's, ich bitte dich.

EINSIEDEL

Du zitterst und das Kindlein zittert mit.
In deinem Beben findet es nicht Ruh.
Das aber ist der Heiltrank, den es braucht.

MARIA

(wankt nach der Wiege und legt das Kind hinein)

EINSIEDEL

(ist ihr gefolgt)
Nun stehst du unterm Kreuze, Frau Maria,
Und Zeit ist wahrlich, dass du beten lernst.
Noch ist es Prüfung nur.

MARIA

Erbarme dich,
Mutter Maria!

82

EINSIEDEL

Du verliessest sie –
Nun schwand sie weit hinweg aus deinem Kreis.
Den Herrn des Todes bitte, bitte Gott.
Bete!

MARIA

Ich kann nicht.

EINSIEDEL

Bete!

MARIA

Thu's für mich.

EINSIEDEL

Du hast die ganze Kraft – nur halbe ich.

Bete, Maria, bete!

MARIA

Vater, sieh,

Es weint und wimmert, wendet sich nach mir –

Es fleht mich an, das sich ihm helfen soll.

Und ich vermag es nicht – ich weiss ihm nichts.

Es leidet, und ich leide nicht mit ihm.

EINSIEDEL

Bete, Maria, bete! Sieh, es klammert

Die Händchen in einander – macht dir's vor.

83

MARIA

So helf ihm denn ein Anderer als ich.

Versuchen will ich's, ob ich ihn erschreie

Aus meiner tiefen Not – hier, Herr und Gott!

(Sie sinkt in die Knie)

Fremder! Ewig Allmächtiger!

Nieder schaue auf mich und das Leid, das ich leide.

Sie nennen dich reich und alle Erde dein eigen –

Ich gehe vor deine Thüre mit bettelnden Händen –

Sieh, wie ich arm bin.

Ich habe ein Kind und es weint.

Ich lieb es und kann ihm nicht helfen.

Angst ist um mich und ich ringe.

Segen nennen sie deine Hilfe – so segne!

Lasse den Tod nicht schreiten durch deine Sonne,

Denn in Fürchten bin ich vor ihm und kraftlos.

Was ich flehe, ist klein dir, klein, wie das Kindlein,

Das nichts kann, nicht reden noch gehn – und ich lieb es.

Lasse es mir, o Herr, ich habe nichts andres.

Gehen will ich zu dir von Morgen bis Abend

Und vom Abend wiederum bis zum Morgen,

Dass mein Herz auch des Nachts nicht ruher und nimmer.

84

Hörst du mich nicht, o Herr? Ich finde dich nicht!

Komm doch und hebe mich auf und küsse das Kindlein.

Hörst du mich nicht? Geheiliget werde dein Name –

Fass' ich dich nicht? Zu uns komme dein Reich –

Erruf ich dich nicht? Erruf ich dich nicht? –
Vater unser!
Dein Wille geschehe im Himmel wie auf Erden.

EINSIEDEL

(der hinter der Wiege stehend unablässig auf das Kind gesehen hat, während er seinen Rosenkranz durch die Finger gleiten lässt)

Maria.

MARIA

Lass mich knie'n.

EINSIEDEL

â€™s ist nimmer Not.

Sieh her.

MARIA

Ist es erwacht?

EINSIEDEL

Dein Kind ist tot.

MARIA

(wirft sich aufschreiend über die Wiege)

(Vorhang fällt)

Fünfte Wandlung

Vor dem Marienbild. Sommermondnacht. Links vorn ein verwachsener, in der Mitte ein frisch aufgeworfener Grabhügel, neben dem Maria in ihren zerrissenen Schleiern kauert.

EINSIEDEL

(kommt aus der Hütte. Er trägt ein Kreuz aus frisch gebrochenen, übereinandergebundenen Zweigen)

Maria – hör! Maria! â€™s ist genug,

Du Meer der Bitterkeit. Die dritte Nacht

Lass ich dich nimmer hier – so weint kein Weib,

So weinte nicht die Mutter unterm Kreuz,

So sprachlos wilde unstillbare Thränen.

Ich zwing dich zur Rede – schrei' und klage.

Unselig sind die schweigend tief Verschlussnen.

Du wurdest Mensch und wolltest Menschenloos.

Nun trag es bis zu Ende, sei es ganz.

Den sah ich nicht, der keinen Streich empfing.

Im klaffenden Kettenhemd ein wundes Leben,

Gehn alle wir vom Streit, uns zu ergeben.

MARIA

Wer sagt dir, dass ich's wollte – dass ich's bin?

Ein wundes Leben stirbt und ist erlöst.
Ich kann nicht sterben. Kann nicht zu ihm sterben.

86

Aus meiner grossen Irre kehr ich heim
Und wende mich von Allem, was da war,
Von aller Demut, allem Dienen, Dulden,
Von diesem grauen Bild, das mich verlockt,
Denn der es schuf, ist ohne Macht und Gnade.

EINSIEDEL

Die Erde klebt an deinen Sohlen, Geist.

MARIA

So schneid ich sie mit einem Messer ab,
Und bluten wird kein rotes Blut mehr, Menschlein.
Ich hab mir ausgeweint das Menschenherz.
Nun hör ich wieder, was unhörbar ist
Und sehe Unsichtbares, Tod und Tote.
Ich sah mein Kind.

EINSIEDEL

Im Sarge wohl.

MARIA

Ich sah es,
Wie's mit den Händchen aus der Tiefe grub,
Aufquellend, wie ein weisser Nebelatem,
Langlichtes Haar – wie in der Winternacht.
Nur hatt' es da kein Totenhemdchen an,
Kein Kränzlein auf dem Haupt und in der Hand
Kein Totenkerzlein aus geweihtem Wachs.

87

Das brannte, und ich konnte ihm nicht nah'n.
So hob sich's auf beim ersten Zwielightfrösteln
Und stand verlassen da und sah sich um
Und suchte aufwärts in's Gestein den Weg,
Den Blick gewandt nach Himmel und nach Helle.

EINSIEDEL

Was willst du noch nach seiner Himmelfahrt?

MARIA

Ihm ward nicht aufgethan. Es kehrt zurück.

EINSIEDEL

Ihm ward geöffnet. Glaube mir, vom Thron
Stieg selbst Gottvater nieder oder Sohn
Und schlossen auf und küssten's auf den Mund
Und machten's wieder fröhlich und gesund.
Ihm ward geöffnet, und es kehrt nicht wieder.

MARIA

(erhebt sich langsam)

Es kehrt zurück. Ich zieh es zu mir nieder.

Die Hälfte, die aus deinem Himmel war,
Die legt' ich wieder auf die Totenbahr.
Die andre Hälfte, Menschlein, die von mir,
Die nehm ich mit, die lass ich nimmer hier.

EINSIEDEL

(der das Kreuz in das Grab gepflanzt hat)
Mit diesem Kreuzlein schliesse ich sein Haus.

88

MARIA

Glaubst du, ich hab nicht Kraft, es auszureissen?

EINSIEDEL

Nicht, wenn es Wurzel schlug bis tief hinab.

MARIA

Vom Schooss reiss ich das Kind der grauen Mutter!
Zum antlitzlosen Felsen schlag ich sie,
Ring ich nicht aus dem Himmel meins herab.

EINSIEDEL

O wüsstest du, wie du dich selbst zerschlägst!
Rangst du so heiss um Mutternot und Namen
Und wirfst Die Krone weg, weil sie dich drückt?
Ich liebte dich, du wurdest mir mein Werk,
Lebendig, gross, mit schauendem Aug' und Atem,
An dem ich knieend schuf mit Beterhänden,
Und Leiden und Geduld verklärten sich
Auf deiner Menschenstirn zur Gotteshoheit.
Du löschst sie aus – und nimmer werde ich
Das heilige Gesicht vollendet seh'n.
Ich gehe, geh'. Ich hab' dir kein Gericht.
Ich schliess mich ein und falte meine Hände
Um den zerbrochnen Meissel – â€™s ist zu Ende.
Zu schwach dem Felsen – ich bezwang ihn nicht.
(Er geht tiefgebeugt in die Hütte)

89

MARIA

(allein)

Mondesspinnerinnen spinnt,
Spinnt mir ein das bleiche Kind.
Lautlos listig euer Werk
Netzet über Thal und Berg,
Knüpft die Strahlen im Geäst
Dunkler Tannenwipfel fest.
Schliesst und schlinget Strahl in Strahl,
Fein wie Haar und fest wie Stahl.
Lichtgeheimnis weit und breit,
Alle Welt im Mondesseid! –
Am Wege wart' und wach' ich.

(Links durchs Gestein ist langsam und müde eine zarte Lichtgestalt von leichtem Nebel umhüllt herabgekommen, in der Hand ein erloschenes Kerzlein. Sieht sich unsicher um und schreitet vor.)

MARIA

(mit erstickter Stimme)

Kind – wohin?

SCHATTEN

(schweigt und geht weiter)

MARIA

(folgend)

Kennst du mich nicht – und siehst nicht, wer ich bin?

90

SCHATTEN

(bleibt stehen, sieht sie an und schüttelt den Kopf, geht an den Grabhügel, das Kreuz erblickend, wehklagend)

Wer sperrte mir da das schwarze Haus?
Ich kann nicht ein und ich kann nicht aus.
Frühmorgens als der Tag kaum war,
Schwang ich mich auf zum Himmelsklar.
Ich ging bis vor die Himmelsthür,
Pocht' und wartete für und für,
Ward mir aber nicht aufgemacht,
Nun muss ich wiederkommen zur Nacht.
Kann nicht dort hinein und nicht hier,
Bin so verlassen –

MARIA

O komm zu mir.

SCHATTEN

Ich will meine Mutter suchen gehn –
Hast du meine Mutter nicht gesehn?

MARIA

Ich sah sie wohl – O schau doch, schau,
Ich bin's ja selber –

SCHATTEN

Nein, fremde Frau.

MARIA

Wer – bin ich – denn?

91

SCHATTEN

Bist – die mich gebar.

MARIA

In Leid und Leibe!

SCHATTEN

(verloren von ihr hinwegsehend)

Es war, es war!

MARIA

(drängend, leidenschaftlich)

Ich trug und wiegte und wärmte dich,

Du trankst mein Blut – –

SCHATTEN

Ich fürchte mich.

MARIA

Fürchtest den Schooss, fürchtest den Arm,

Fürchtest die Mutter – –

SCHATTEN

Dass Gott erbarm'!

Meine schöne Mutter ging tanzen zur Nacht,

Da kam der Tod durch die Wände sacht.

Er wiegte mich gut, er wiegte mich lang,

Sie tanzte bis ihr der Schuh zersprang.

Meine schöne Mutter musst' tanzen gehn –

Nun kann ich sie nimmer wiedersehn.

92

(wirft sich nieder)

Und wenn ich liege, bis auf diesen Steinen

Die nackten Knochen meiner Kniee kleben –

Und zu dir flehe, flehe, bis die Kehle

Vertrocknet wie ein Blatt im Feuersand,

Und weine, weine, bis dir meine Augen

Als schwarze Perlen in die Hände sinken –

Kennst du mich nicht – bin ich noch immer weit?

SCHATTEN

Ich kenn dich nicht. Mich friert! Durchnässt mein Kleid!

Wieder und wieder

Wird nass der Saum.

Schwer zieht er nieder,

Ich schleppe mich kaum.

Mein Kränzlein verwelkt, mein Kerzlein verbrannt –

Ich hab' so Heimweh ins Himmelland.

Wer ist's nur, der mich nicht aufwärts lässt?

MARIA

Ich bin es, Kindlein, ich halte dich fest.

SCHATTEN

(wendet sich fliehend von ihr hinweg)

O du, wenn das meine Mutter wüsst',

Das Herz im Leib ihr zerspringen müsst.

93

(ein leiser Glockenton. Lauschend)

Ich hör' sie rufen – ichühl' sie nah'n –

Sie kommt gegangen – sie fasst mich an –

Sie neigt mir nieder das milde Gesicht

Und reicht mir die Hand: Komm, weine nicht,
Ich führ dich aufwärts und himmelein –
(Auf das Bild zueilend)
Dort ist meine Mutter – du bist Stein!

MARIA

(schreit auf. Nach einer Pause)
Dort kniet's und schmiegt sich an – verstossen ich.

SCHATTEN

(zu dem Bild emporflehend)
Ich hab so Heimweh Mutter – lasse mich.
(Grosse Pause)

MARIA

(steht auf, geht zu em Schatten, nimmt ihn an der Hand)
Geh nur hinauf. Siehst du? Da führt der Weg.
Du nahmst den falschen. Dort – der Wolkensteg –
Den schreitest du – vom Mond ein wenig fern –
Dort drüben schimmert schon der Morgenstern.
An dem vorbei gehst du zu Thür – pochst an –
Die Mutter schickt dich – dir wird aufgethan.

SCHATTEN

Wird mir geöffnet?

94

MARIA

Geh, mein Kindlein – geh!

SCHATTEN

(entschwebend)
Hab Dank! Hab Dank! Nun ist mir nimmer weh.

MARIA

(sinkt gebrochen nieder)
Da schwebt es hin und hat mich nicht erkannt-
Ist nimmer mein.
Nie hat mein Kindlein Mutter mich genannt –
Ich bin allein
(Es wird Tag)

TOD

(hebt sich hinter ihr aus den Felsen)
Mutter Maria!

MARIA

(ohne sich zu regen)
Wer? Ich bin es nicht.

TOD

Mutter Maria! Heb' dein Angesicht.
Du bist es, die der Weibseinen gleicht –
Mutter Maria bist du – hast's erreicht.

MARIA

(sieht gross zu ihm auf)

TOD

Durch alle Weibes, alle Mutternot
Gingst du zu dir – und mir.

95**MARIA**

(leise)

Du lieber Tod.

TOD

(hebt sie auf)

Weisst du, wann du mich sahst zum ersten Mal?

MARIA

Als du mich niederführtest in das Thal.

TOD

Zum zweiten war es –

MARIA

In der Winternacht,

Und mächtig ward ich über deine Macht.

TOD

Und heut zum dritten und zum letzten Mal

Lös' ich dich leis aus deiner Lebensqual.

Und sage ein Geheimnis dir ins Ohr:

Du sahst mich – doch du fühltest mich zuvor.

Hat Einer einst dort oben dich geküsst –

MARIA

Dort oben – einst – der atemwilde Mann –

Da war es mir – als ob ich sterben müsst'!

TOD

Da fing dein Tod – da fing dein Leben an.

Er küsste dich für mich – nun ich für ihn.

(Er küsst sie auf die Stirne)

Was lächelst du?

96**MARIA**

Weil ich sein eigen bin.

(Sie sinkt tot zurück)

TOD

(lässt sie sanft auf den verwachsenen Grabhügel niedersinken, tritt an die Hüttenthür und pocht mächtig an)

Mönchlein, Menschlein, hör meinen Schlag,

Die Thüre thu' auf, es ist Arbeitstag.

Mutter Maria ist heimgekehrt,

Grab' ihr die Grube, bist du es wert.

EINSIEDEL

(kommt heraus, erblickt die Leiche, erschüttert)

Mutter Maria – konnte sterben?

TOD

Nein!

Der ist kein Tod! Die lebt in diesem Stein.

Du Bergesalter hast dein Werk vollendet,

Um das der Tag all seine Rosen spendet

Ums Haupt ist eine Glorie ihm entbrannt –

Aus tausendstrahligem Sonnendiamant.

Begreifst du nicht und streichst dir deinen Bart?

Willst eine Weisheit? â€˜s ist so Menschenart!

Das Rätsel nehm' ich auf und trag's mit mir.

Und du?

EINSIEDEL

Ich schau und schweige. Lass mich hier.

ENDE